

Von der Vision zum lebendigen ROSENAK-HAUS

Damit aus der Vision Wirklichkeit werden kann, ist noch viel zu tun. Zunächst muss das Haus gekauft und anschließend umgebaut werden.

Für den Betrieb des ROSENAK-HAUSES müssen Mittel eingeworben werden, um eine professionelle Leitung für das Management von Programm und Verwaltung sowie die Akquisition von Fördermitteln sicher zu stellen. Der Betrieb des Hauses wird im hohen Maße auf ehrenamtliche Mitarbeit angewiesen sein.



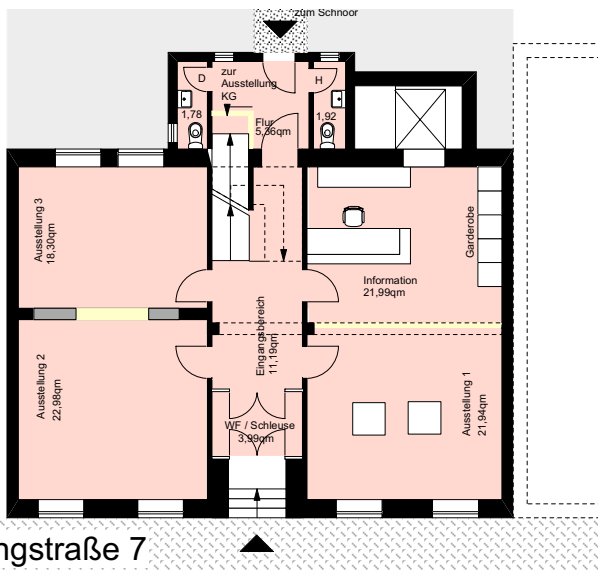
um 1928 Gartenstraße 7, daneben Synagoge



um 1944 Gartenstraße 7, daneben Ruine Synagoge



2007 Kolpingstraße 7, ehemals Gartenstraße 7



Helfen Sie mit!

Das ROSENAK-HAUS kann nur werden und wachsen, wenn es aus der Mitte unserer Stadt getragen und unterstützt wird.

- **Informieren Sie sich über die ausführliche Konzeption und tragen Sie mit eigenen Ideen dazu bei.**
- **Unterstützen Sie das Vorhaben mit Spenden.**
- **Haben Sie Fragen? Wir beantworten sie gerne.**
- **Werden Sie Mitglied im Verein ROSENAK-HAUS e.V.**

Wir freuen uns über Ihre Nachfragen.

Das Büro des Vereins ist zu erreichen unter
Tel. **0421-2761774** oder
E-Mail: **Rosenak-Haus@t-online.de**

ROSENAK-HAUS

erinnern-aufklären-begegnen



ROSENAK-HAUS

erinnern – aufklären – begegnen

Das Haus ...

In der Gartenstraße 6 – heute Kolpingstraße - befand sich seit 1876 die Synagoge der Israelitischen Gemeinde Bremen. Selbstbewusst präsentierte sich das religiöse jüdische Leben im Zentrum der Stadt. Im Jubiläumsjahr 1926 wurde die Synagoge aufwendig renoviert. 1927 richtete die Gemeinde auf dem Nachbargrundstück Nr. 7 ein Gemeindehaus ein, benannt nach dem über die Gemeinde hinaus hochangesehenen ersten Rabbiner Dr. Leopold Rosenak (1868-1923).

Im November 1938 wurde die Synagoge von SA-Männern in der „Reichspogromnacht“ bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Zerstörung demonstrierte die Entschlossenheit der Nationalsozialisten, das jüdische Leben und seine Symbole zu vernichten. Auch aus Bremen wurden Menschen jüdischer Herkunft verschleppt und in Vernichtungslagern ermordet.

Heute ist von der Synagoge lediglich das Kellergewölbe erhalten. Das ROSENAK-HAUS jedoch überstand die Brandstiftung unversehrt und blieb in der Substanz erhalten. Der vor kurzem noch geplante Abbruch des Hauses konnte inzwischen abgewendet werden.

... und was daraus werden soll

Getragen vom Engagement Bremer Bürgerinnen und Bürger und unterstützt durch bremische Institutionen soll das ROSENAK-HAUS erhalten und zu einem lebendigen Ort des Erinnerns, der Aufklärung und der Begegnung werden.

Der Verein ROSENAK-HAUS e. V., beratend begleitet durch die Landeszentrale für politische Bildung Bremen, den Bremer Verein „Erinnern für die Zukunft e. V.“, das Ortsamt Mitte/Östlicher Vorstadt sowie die Jüdische

Gemeinde im Lande Bremen, macht es sich zur Aufgabe, die Erinnerung an die Geschichte der Juden in Bremen wach zu halten. Wir wollen Ursachen und Wirkungen des Antisemitismus bewusst machen und dazu beitragen, Vorurteile gegenüber Minderheiten und Menschen anderer Nationalitäten und Religionen abzubauen.

Im ROSENAK-HAUS soll neben einer Dauerausstellung zu bremisch-jüdischer Geschichte und Kultur mit einem breiten Angebot von Veranstaltungen, Sonderausstellungen, Seminaren und Kursen ein Ort der Begegnung und der interkulturellen Kommunikation geschaffen werden. Es soll ein Forum für alle Generationen entstehen, in dem eine lebendige Auseinandersetzung mit diesem Teil der Geschichte unserer Stadt und ihren Wirkungen bis auf den heutigen Tag stattfindet.

Mit seiner Lage im historischen Zentrum der Innenstadt kann das ROSENAK-HAUS Bedeutung über Stadt- und Landesgrenzen hinaus erhalten und für Gäste und Besucher der Stadt zu einem Anziehungspunkt werden.

Bremen hat eine langjährige und lebendige Tradition des Erinnerns, der Forschung und Auseinandersetzung mit der Zeit und den Folgen des Nationalsozialismus. Das ROSENAK-HAUS im Schnoor gehört zu den wenigen authentischen Gedenkorten. Es stünde uns Bremerinnen und Bremern gut an, wenn gerade hier an das bittere Versagen unserer Stadt angeknüpft und die notwendige Auseinandersetzung mit drängenden Fragen von heute und morgen zu Demokratie und Menschenrechten, zu Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Platz finden würde.

gedenken und erinnern ...

Die Tafeln der Ausstellung „Lebe! Chai!“, die anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Jüdischen Gemeinde Bremens im Jahr 2003 in der Unteren Rathaushalle präsentiert wurde, bilden den Kern einer Dauerausstellung.

Das historische Kellergewölbe ist allein dem Gedenken der Opfer gewidmet. Im Mittelpunkt wird eine Todesanzeige der Israelitischen Gemeinde Bremen aus dem Jahr 1947 *Unseren Toten zum Gedächtnis* stehen, die jene Bürger/innen der Stadt namentlich aufführt, die der Shoa zum Opfer fielen. Zusätzlich wird das *Erinnerungsbuch für die als Juden verfolgten Einwohner Bremens* ausgelegt, das im Jahr 2006 erschienen ist. Es bietet die Möglichkeit nachzuschlagen und mehr über das Schicksal der Verfolgten und Ermordeten zu erfahren.

Im Erdgeschoss wird den Besucher/innen die Bedeutung des Ortes erfahrbar gemacht. Eine *Chronik* der wechselvollen Geschichte der Israelitischen Gemeinde Bremen zwischen Aufstieg und Niedergang umspannt den Zeitraum 1803-1945. Auch die Geschichte der Nachkriegsgemeinde unter den Aspekten *bleiben oder gehen* im Zeitraum 1945 bis zur Gegenwart wird thematisiert. Geplant ist eine thematische Erweiterung zu den komplexen *Verfolgung/Vernichtung*, zu den Nachkriegsprozessen und damit der Täterseite sowie zu *Auswanderung/Emigration/Exil*.

aufklären und begegnen ...

Die beiden oberen Etagen des Hauses sollen in ihrer Gestaltung und Nutzung dafür sorgen, dass aus dem ROSENAK-HAUS ein offenes Haus voller Leben wird, dessen Programm sich gleichermaßen an Kinder, Jugendliche und Erwachsene richtet. Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, Kurse, Workshops sowie Projektstage geben die Möglichkeit, Wissen zu erwerben oder zu vertiefen und Erfahrungen auszutauschen. Führungen durch das Haus sind ebenso vorgesehen wie geführte Touren zu jüdischen Orten in der Stadt. Im Rahmen des Veranstaltungsprogramms sollen koschere Getränke und Snacks angeboten werden.